



Der »Löwen« mit der aufwendigen Gerüstkonstruktion, die nicht im Fachwerk und den Gefachen verankert werden konnte, und zudem gegen den Straßenverkehr geschützt werden musste.

Denkmalschutz – zwischen Sicherung und neuer Nutzung

Zur Sanierung des ehemaligen Gasthofs »Löwen« in Kißlegg

Julian Aicher

»Kißlegg, hier Kißlegg.« Wer per Bahn in dem Mehr-Seen-Ort zwischen Lindau und Memmingen ankommt, erkennt rasch alles andere als provinzielle Verschlafenheit. Durch die neue Fußgängerunterführung unter den frisch hergerichteten Schienen tragen einen die Schritte fast zwangsläufig zum »Gleisneun«, einer Mischung aus Bäckerei, Gastwirtschaft samt »netter Toilette« und einem Café mit der Funktion eines Kursbuchs. Was die Bahn-App Reisenden bei Fahrplanänderungen vielleicht nicht gleich verrät, erklären Gäste im »Gleisneun« gern: Wenn etwa (vierbeinige) Rindviecher auf der Bahnstrecke Richtung Aulendorf-Ravensburg stehen, dann heißt die Lösung, den Bus zu nehmen.

Doch wer sich der Hektik entzieht und in Kißlegg bleibt, kann wenige Meter hinter der Bushaltestelle zwischen alten und neuen Bäumen des Schlossparks wandern. Seine bis heute erkennbare Struktur erhielt dieses neun Hektar große, grüne Herz 1875 und ist ein beliebter Erholungsort für die Bevölkerung. Das zugehörige Neue Schloss liegt eine Viertelstunde entfernt; es entstand zwischen 1721 und 1727 bei Weihern und Wiesen nach Plänen des Füssener Baumeisters Johann Georg Fischer. Von ihm stammt auch die Barockkirche St. Gallus und Ulrich. Seit 1931 steht nebenan das Rathaus, und dazwischen tut sich eine Baustelle auf, die schon ihres enormen Gerüsts wegen ins Auge sticht. Hier soll dem ehemaligen Gasthaus

»Löwen« zu neuer Schönheit verholfen werden und zu möglichst dauerhafter Stabilität. Bis dahin, mindestens bis zum Jahresende 2025, hat die örtliche Bevölkerung eine beachtliche Wegstrecke an Belastungen auf sich zu nehmen. Das Baugerüst benötigt so viel Platz, dass die Schlossstraße nur einspurig befahren werden kann, und die Betreiber der Cafés, Gaststätten, Geschäfte, Imbiss-Läden oder Agenturen leiden unter weniger Kundschaft. Damit nicht genug, stand die »Löwen«-Sanierung mehrmals auf der Tagesordnung des Kißlegger Gemeinderats wegen unerwartet wachsender Kosten. Warum sich die Gewählten trotzdem fast immer einstimmig dafür aussprachen, dass die Sanierung fortgesetzt wird, liegt nicht zuletzt am Kißlegger Lebensgefühl, das Tradition und Moderne vereint.

Ein echter Treffpunkt

»Wir werden noch viel von diesem Gebäude profitieren«, sagte der Fraktionschef der größten politischen Gruppierung, CDU-Mann Christoph Dürr, bei der letzten Ratssitzung vor der Sommerpause 2025. Er meinte das Anwesen, mit dem sich der Gemeinderat schon mehrmals beschäftigt hatte: den ehemaligen Gasthof »Löwen«. In dessen Areal – immerhin 1795 umbaute Quadratmeter – erwartet Dürr »viel Freude für Kißlegg«.

Hintergrund dieser Zuversicht ist die Geschichte der Ortsmitte, die wesentlich mit den vier Gaststätten zu tun hat, die außer dem »Engel« nach tierischen Begleitern der Evangelisten benannt sind: »Adler«, »Löwen« und »Ochsen«. Diese Schenken galten bis ins 20. Jahrhundert als *die* Treffpunkte des Städtchens, denn »mit dem Neuen Schloss fremdeln die Kißlegger manchmal ein bisschen«, erklärt Bürgermeister Dieter Krattenmacher. Das Neue Schloss war als Adelssitz fast 200 Jahre für Nicht-Blaublütige tabu; gleiches gilt für das noch immer in Privatbesitz

befindliche Alte Schloss, vor dem 1525 aufständische Bauern mit ihren Forderungen standen, die ebenso erhalten sind wie die bekannteren »Zwölf Artikel« von Memmingen.

Bei so viel Herrschaftlichkeit kam die Bevölkerung in den Gasthäusern zusammen, die einen Kranz rund ums Neue Schloss bildeten, und dabei nahmen Leute vor allem den »Löwen« als »echten Treffpunkt« wahr, sagt Wolff Christian Stottele. Der Ravensburger Architekt betreut und plant die »Löwen«-Sanierung.

Es ist nicht seine erste Denkmalschutz-Aufgabe: 1998 war es das »Rebhäusle« in Ravensburg, dann die »Herzogliche Kelter« in Tübingen. Es folgten die Burgen Wildenstein und Rothenfels, und schließlich wirkte Stottele mit an der Erhaltung des Residenzschlosses Weimar.

Eine Nutzung als Gaststätte verbietet sich für den »Löwen« schon allein wegen fehlender Parkplätze, außerdem läßt nur ein paar Schritte weiter der »Ochsen« zu Speis und Trank samt Gästezimmern und mit hauseigen gebrautem Gerstensaft in einen bayerischen Biergarten unter alten Baumkronen direkt an der einstigen Rokoko-Residenz.

Der große Brand und der Wiederaufbau

Für das fast benachbarte »Löwen«-Anwesen schien also ein anderes Nutzungskonzept geboten: nicht direkt gastronomisch, doch die bisherige »Bedeutungsebene« als einer der zentralen Treffpunkte in der Gemeindemitte berücksichtigend, so Architekt Stottele, und nicht zuletzt auch die Vergangenheit.

1704 wütete in der Allgäuer Gemeinde »eines der schlimmsten Ereignisse der Geschichte«, wie Bürgermeister Dieter Krattenmacher den »großen Brand« nennt. Da damals fast alle Häuser aus Holz bestanden, raubten die Flammen nahe sämtliche zu nutzenden Gebäude.



Gasthaus und Metzgerei zum »Löwen« um 1920/25 mit Spalierobst an der Südseite



Das Wirtshaus-Schild mit dem trinkenden Löwen



Bürgermeister Dieter Krattenmacher bietet regelmäßig Führungen durch und um das Gebäude an, die von der Öffentlichkeit gern angenommen werden.

Während des Spanischen Erbfolgekriegs lagerten 1704 Soldaten in Kißlegg, entfachten in einem Haus ein Feuer – vermutlich ohne böse Absicht, aber alkoholisiert. Das Haus brannte, und die Flammen gerieten außer Kontrolle, denn die galerieähnlichen Holzgänge erwiesen sich als Zündschnüre für den Flächenbrand. Während der folgenden Jahre wurde zuerst wieder aufgebaut, was am wichtigsten erschien: die Kirche und die Gaststätten. Zu diesen gehörte der »Löwen«.

1783 rückten nochmal die Handwerker an, und zwar offenbar viele aus Vorarlberg. Von dort wurden nicht nur Kinder armer Bauerfamilien ins reichere Oberschwaben an begütertere Höfe »verdingt«, es entstand auch eine Tradition des Handwerks, dem Kirchenbau – noch heute zu bewundern in Gotteshäusern wie der Birnau, der Basilika in Weingarten oder dem Kloster Obermarchtal. So scheint es nicht aus der Luft gegriffen, wenn Bürgermeister Dieter Krattenmacher bei Führungen durch den »Löwen« sagt: »Hier drin hätte auch eine Kirche Platz gehabt.« Erkennbar an dem beeindruckenden Dachstuhl, der sich ohne einen senkrechten Stützbalken über einer Grundfläche von 24 mal 16 Meter erhebt, darüber hinaus sei die Holzkonstruktion des »Löwen« »ursprünglich ohne einen einzigen Nagel aufgebaut worden«.

Mit Schindeln das Fachwerk schützen

So viel zur Geschichte. In den letzten Jahren galt es zunächst, den Bau erhalten und zu sichern. Zwar floss bereits 1966 erstes Geld aus Denkmalschutz-Mitteln für das Areal, aber erst als 2024 die Arbeiten für die Gesamtanierung begannen, zeigte sich nach Freilegung etlicher Bauteile: Es ist beim »Löwen« fünf vor zwölf.

»Der richtige Einblick erfolgt erst, wenn man die Substanz freigelegt hat«, erläutert Architekt Stottele, also nachdem über 100 Tonnen altes Material aus dem Areal abgeräumt worden waren. Nicht zuletzt das prägende Fachwerk erwies sich als »deutlich schlechter als vermutet«. Die alten einfach durch neue Balken ersetzen, geht nicht, denn »Denkmalschutz ist Substanzerhalt«, betonten die amtlichen Fachleute gegenüber Planern und Bauhandwerkern. Wie 1830 schon einmal, sollten künftig Schindeln das originale Fachwerk von außen vor allem vor dem anpeitschenden Regen schützen. Und nicht weniger vor Streusalz-getränktem Wasser der LKW-Planen (erst in den kommenden Jahren wird die Ortsmitte durch Umgehungsstraßen von dem Schwerlastverkehr befreit werden, den nicht zuletzt die nahe Autobahn A 96 München-Lindau mit sich bringt).

Können morsche Fachwerkbalken ein Gebäude tragen? Die Antwort darauf lautete eindeutig nein, und so plant Stotteles Architekturbüro EUS Architekten zusammen mit dem Tragwerksplaner und dem Zimmermann eine neue »Sekundärkonstruktion«: eine tragende Vorwand hinter der alten Wand direkt im Hausinnern.

Kaum erstaunlich, dass dies alles mehr kostet. Waren die Fachleute 2023 von Ausgaben in Höhe von 3,7 Millionen Euro ausgegangen, so lautete die Berechnung im Mai 2025: knapp 5 Millionen. Da bot Bürgermeister Dieter Krattenmacher dem Gemeinderat vor der eigentlichen Sitzung wieder eine Baustellen-Begehung an. Knapp vor dem Beschluss eines »Packen wir's an« meldete eine Vertreterin der Grünen Bedenken an und schlug einen Bürgerentscheid vor. »Das hätten wir vor dem Baubeginn machen müssen«, meinte der Rathauschef dazu. Inzwischen lädt die Gemeindeverwaltung alle Interessierten immer wieder zu öffentlichen Baustellenbegehungen ein.

Erinnerungen an den »Löwen«

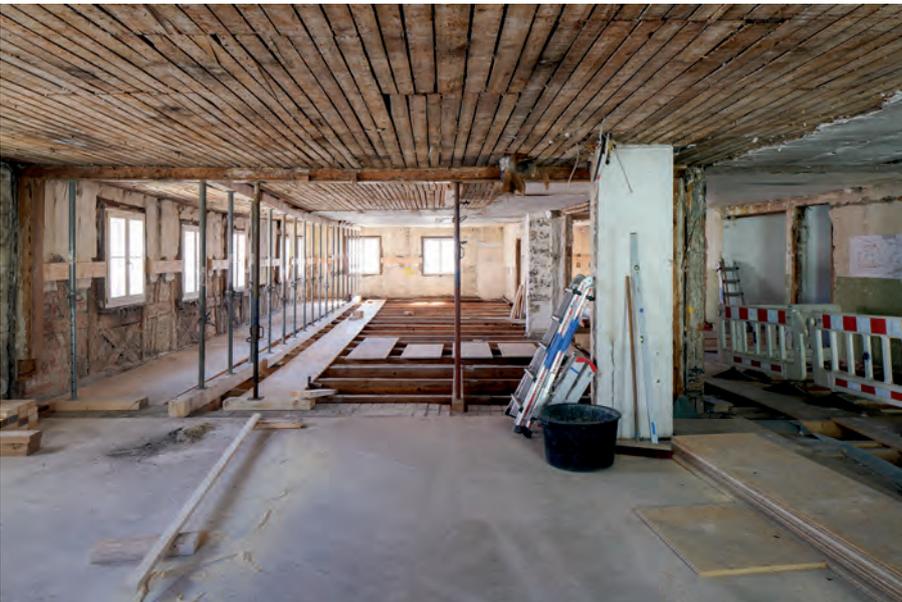
Diese Begehungen sind nie eingleisig, denn sowohl die Menschen, die dort führen, als auch das Publikum können erzählen – gibt es doch unter den älteren Bewohnern der Ortsmitte kaum jemanden, der oder die den »Löwen« vor Jahr(zehnt)en nicht selbst erlebt hätte. Die ehemaligen Wirtsleute Maria Rose und Karl Kahle wohnen zwar nicht mehr in Kißlegg, bezeichnen ihren Lebensabschnitt im »Löwen« von 1986 bis 1991 aber als »wunderschöne Zeit«. Sechs Tage pro Woche hielten sie ihn ab 10 Uhr vormittags offen. Dabei erwies sich das große Lokal als Ort der Nachbarschaftshilfe: Sowohl Betreute aus den Oberschwäbischen Behinderten-Werkstätten (OWB) als auch Schülerinnen und Schüler naher Bildungseinrichtungen und Menschen aus umliegenden Altersheimen kamen zum Essen. Karl Kahle: »Meine Frau hat nie Spätzle aus der Tüte gekocht.« Außerdem versammelten sich dort viele Vereine – etwa der Kirchenchor, der nach der Probe sogar noch ein paar Lieder im »Löwen« anstimmte. Am Sonntag erwies sich das gastliche Anwesen als »St. Nebens-Kirche«, war Versammlungsort vor oder nach Got-



Das Fachwerk auf der Ostseite des Gebäudes, das mittels der Einrüstung auf seinen genauen Zustand untersucht werden konnte.



Erdgeschossraum an der Nord-Ost-Ecke: die tragenden Bauteile wurden freigelegt und Einbauten aus dem 20. Jahrhundert entfernt.



Ostseite des Obergeschosses in Richtung Süden



Gasthaus zum Löwen auf einer Fotografie im Jahr 2007. Statt des alten Wirtshaus-Auslegers mit dem trinkenden Löwen hängt nun ein Brauereischild.

tesdiensten. Landwirten wurde dann auch im »Löwen« ihr Milchgeld ausgezahlt.

So wirkte das große Lokal als Informationsbörse. »Was heute fehlt«, sagt der ehemalige Wirt Karl Kahle, »sind die Stammtische [...] Es ist noch keiner dumm vom Stammtisch aufgestanden«.

Der »Löwen« war einer der Mittelpunkte und das »kollektive Gedächtnis« Kißleggs. Einige Vereine suchten das Lokal nicht nur nach ihren eigentlichen Terminen auf, sondern wirkten aktiv innerhalb, etwa der Schützenverein. Ein 1946 geborener Kißlegger erinnert sich daran, wie er sechzehnjährig im früheren »Löwen«-Saal im ersten Obergeschoss mit dem Luftgewehr auf etwa zehn Meter entfernte Scheiben schoss. Als ihm und seinen Altersgenossen das langweilig erschien, zielten sie auf die Pokale, die der Fußballverein dort aufgereiht hatte. »Das hat auch mal Ärger gegeben.« Im »Löwen« stand einer der ersten Fernseher Kißleggs, und manch einer erinnert sich an seine Kindheit mit den Filmen von »Fury« und »Lassie«.

Die »Löwen«-Geschichte als Gaststätte endete 2015 nach Krankheit des Eigentümers, Verschuldung und Weiterverkauf. Um das Ganze nicht als Spekulationsobjekt enden zu lassen, erwarb die Gemeinde den »Löwen« zu »einem symbolischen Preis«, wie sich Bürgermeister Dieter Krattenmacher erinnert. Nachdem so die Grundbücher bereinigt worden waren, bot das Haus Platz für einen Plan der evangelischen Gemeinde als »Kleiderkammer« für Bedürftige. Und nachdem aus Berlin »Wir schaffen das!« verkündet worden war, erwiesen sich die Gästezimmer des Wirtshauses als weit zumutbarer als übliche Wohncontainer.

Doch der Zustand des Gebäudes wirkte immer brüchiger, die »Kleiderkammer« fand woanders im Ortskern Unter-

kunft, und die Wohncontainer für Geflüchtete kamen schließlich doch nach Kißlegg.

2023 entschied der Gemeinderat, dass der »Löwen« saniert wird, als geschütztes Baudenkmal und als Treffpunkt in der Ortsmitte. Die klare Entscheidung lag also einerseits an der zentralen Lage im Luftkurort, vor allem aber an dem Nutzungskonzept. So soll der »Löwen« ein »Casa del popolo« werden – ein Haus des Volkes –, mit Büros gemeinnütziger Vereine und mit Unterkünften für ältere Menschen in Kißlegg, die »unverschuldet in Not ge-



Schwalbenschwanzverbindungen an schadhaften Balkenköpfen, die an der Ostseite der Decke über dem Erdgeschoss entnommen wurden. Sie deuten auf die handwerklichen Fertigkeiten der der Zimmerleute hin, die das Haus 1783–85 bauten.

raten sind«, wie es der Bürgermeister formuliert. Dafür bringt das Förderprogramm »Soziale Integration im Quartier« (SIQ) einen Baukostenzuschuss von etwa zwei Millionen Euro. Die Deutsche Stiftung Denkmalschutz gibt zudem Geld für die »Löwen«-Erneuerung gemäß dem *Leitfaden nachhaltig Bauen* (LNB) des Kreises Ravensburg. In diesem lassen sich übrigens Anregungen aus der beachtlichen modernen Vorarlberger Architektur erkennen.

»Da haben wir Lust drauf«

Der »Löwen« war ursprünglich schon 1695 errichtet worden, also vor dem barocken Neuen Schloss, wurde nach dem großen Brand Kißleggs 1704 wieder notdürftig aufgestellt und 1783/1785 dann vollständig wieder aufgebaut. Unter dem alten Dachstuhl aus dem Jahr 1785 soll der »Löwen« künftig ein Ort werden, an dem jung und alt zusammenkommen können. Damit sich ältere Semester dort nicht »alt« fühlen, hat sich Susanne Menning mit vielen Leuten etliches einfallen lassen. Die Seniorenbeauftragte im Rathaus spricht von vielfältiger Zusammenarbeit – etwa zwischen dafür zuständigen, gemeinnützigen Vereinen und öffentlichen Beauftragten: So »entsteht Leben und Gemeinschaft«. Zuversicht strahlt Menning nicht zuletzt wegen der großen bürgerschaftlichen Mitwirkung in der Gemeinde aus: »Ich sehe ja auch, wie vieles ehrenamtlich abläuft.« Daraus schließt sie: »Die Sachen müssen sich langsam entwickeln.« Ideen dafür gebe es genug – von der Computerraum bis zur Reparaturwerkstatt. Nicht zuletzt lockt ein Versammlungsraum im Erdgeschoss Besucherinnen und Besucher an. Susanne Menning: »Der »Löwen« soll für jeden, der hinein will, eine offene Türe haben.«

Weil die Bevölkerung im »Löwen« Angebote bekommt, die es in Kißlegg so bisher noch nicht gibt, freut sich besonders Doris Kurzhagen auf das bald nutzbare Baudenkmal: »Da haben wir Lust drauf, es gemeinsam zu machen«, betont die pensionierte Schulleiterin. Mit »wir« meint Kurzhagen vor allem den von ihr geleiteten örtlichen Verein »Bürger für Bürger«. Von Gesprächsangeboten für eher vereinsamte Ältere bis zu Einkaufsgängen leistet der Verein vielseitige Nachbarschaftshilfe. Kurzhagen: »Wir werden immer mehr.« Und in dem freudig erwarteten größeren Büro im Erdgeschoss biete es sich dann an, »neue Wege zu gehen«.

Ein neues Dach über dem Kopf

Im Obergeschoss sind voraussichtlich sechs 30-Quadratmeter-Appartements mit Küchen und Nasszellen für ältere Bürgerinnen und Bürger vorgesehen, die einen vergleichsweise schweren Lebensabend fristen, entweder wegen schmaler Renten oder weil sie ihre Wohnungen verloren haben. Solange sie können, sollen sie Aufgaben zusammen mit »Bürger für Bürger« übernehmen, die dem Gemeinwohl dienen. »Das kann auch Sockenstricken« sein, erklärt Bürgermeister Dieter Krattenmacher.



Im Untergeschoss wurden unter dem nördlichen Innenhof zwei bis dato nicht zugängliche überwölbte Kellerräume freigelegt. Die Räume wurden von der Bauforscherin Andrea Kuch in der ergänzenden bauhistorischen Untersuchung vom April 2025 als Bestand vor Stadtbrand von 1704 und in geringen Teilen zeitgleich mit Wiederaufbau um 1783 datiert.

Das beeindruckende 240 Jahre alte Dachgebälk bleibt einstweilen ohne weiteren Nutzen frei einsehbar. Derweil lässt sich das Fachwerk von außen nur an einer Wand bestaunen – wo kaum Autoverkehr vorbeirollt.

Die Zuversicht gegenüber dem Projekt »Löwen Kißlegg« wurde in diesem Jahr 2025 nicht zuletzt dadurch genährt, dass die Erhaltungsarbeiten zwar einerseits unerwartete Herausforderungen mit sich brachten, andererseits aber auch freudige Überraschungen: Etwa die bis dahin unbekanntes Kellergewölbe.

Architekt Wolff Christian Stottele hat bei seinem Einsatz am »Löwen« als Denkmalschutz-Baufachmann wieder einmal erfahren, dass man Geduld braucht. Über das, »was sich bei den alten Häusern alles im Hintergrund abspielt«, könne er ein ganzes Buch schreiben. Dessen grundsätzliche Botschaft würde lauten, »dass sich am Ende alles gut zusammenfügt«, in diesem Fall dann zum »Casa del popolo del Kißlegg«.

Bei einem erneuten Besuch des Autors im August 2025 auf der Baustelle freut sich Architekt Stottele, dass heute ein Maurer die alten Ziegel zwischen den Fachwerksbalken neu einsetzt, mit einem »Spezial-Speis«, ohne Zement. Sepp Reich aus dem Westallgäu weiß noch, wie sich dies eigenhändig bewerkstelligen lässt. Eigentlich sei er ja Betonbauer, erzählt er – aber da fehle es gerade an Aufträgen. »Und vielleicht ist das hier das Letzte, was ich mache, bevor ich in Rente gehe.«

Über den Autor

Julian Aicher hat schon als Jugendlicher ehrenamtlich im Denkmalschutz an der Bundesfestung Ulm gearbeitet. Seit 2023 schreibt er für die Bildschirmzeitung, die ausschließlich im Netz und ohne Bezahlschranke erscheint, als Gemeinderats-Reporter, auch aus Kißlegg. Weiteres unter www.rio-s.de. <https://www.diebildschirmzeitung.de/?s=julian+aicher>

Bildnachweise

Titel: Urgeschichtliches Museum Blaubeuren
(URMU)

S. 74, 77, 78 (unten), 79: Fotos Marcus Schwier
S. 75, 78: Gemeindefacharchiv Kießlegg
S. 76: Foto Julian Aicher

Impressum

ISSN 0342-7595 (Druckausgabe)
ISSN 2750-4662 (Online)

Die Schwäbische Heimat erscheint
vierteljährlich.

Mitglieder des Schwäbischen Heimatbundes
erhalten die Zeitschrift als Vereinsgabe.
Der Mitgliedsbeitrag beträgt € 60,- im Jahr.
Für noch in Berufsausbildung stehende
Personen € 10,-, für Familien € 90,-,
für juristische Personen € 90,-.

Der Preis für das Jahresabonnement
beträgt € 60,-, für Einzelhefte € 15,-,
zuzüglich Versandkosten, inkl. 7% MwSt.

Zahlungen für den Schwäbischen Heimatbund
sowie Spenden nur auf dessen Konto:
LBBW Stuttgart
IBAN DE33 6005 0101 0002 1643 08,
BIC SOLADEST600.

Gesamtherstellung

druckpunkt tübingen, Schloßgartenstraße 15,
72070 Tübingen
Telefon 07071 91506-11
info@druckpunkt-tuebingen.de

Anzeigenberatung und -verkauf

Agentur Hanne Knickmann
Telefon 0160 8422622
www.kulturzeitschriften.net

Anzeigenverwaltung

Anzeigengemeinschaft Süd
Augustenstraße 124, 70197 Stuttgart
Telefon 0711 60100-41
Telefax 0711 60100-76
sh@anzeigengemeinschaft.de

Nachdruck und andere Vervielfältigung
– auch auszugsweise – nur mit Genehmigung
der Redaktion. Für unverlangt eingesandte
Manuskripte, Fotos, Besprechungsexemplare
usw. wird keine Garantie übernommen.

Redaktion

Irene Ferchl
ferchl@schwaebischer-heimatbund.de

Herausgeber

Schwäbischer Heimatbund e.V.
Weberstraße 2, 70182 Stuttgart
Telefon 0711 23942-0,
Telefax 0711 23942-44
info@schwaebischer-heimatbund.de
www.schwaebischer-heimatbund.de
Vertretungsberechtigte Vorstandsmitglieder:
Andreas Felchle (Vorsitzender),
Prof. Dr. Albrecht Rittmann (stv. Vorsitzender),
Manfred Waßner (stv. Vorsitzender),
Vereinsregister AG Stuttgart, Nr. 2326

Geschäftsführer

Dr. Bernd Langner 0711 23942-22

Verwaltung und Organisation

Studienreisen

Beate Fries 0711 23942-12
Sabine Langguth 0711 23942-47

Buchhaltung

Gabriele Kury 0711 23942-21

Schwäbische Heimat

Magazin für Geschichte,
Landeskultur, Naturschutz
und Denkmalpflege

Preis 15 €
E4271F
ISSN 0342-7595

2025|4
Winter

2025|4



Wir wissen viel und wissen nichts ...

Das Faszinosum Eiszeitkunst auf der Alb

Weinende Masken und Rauchende Narren

Aspekte zur Rottweiler Fastnacht

Engagement für Waldweide, Streuobst und Hohlweg

Die Kulturlandschaftspreise des Jahres 2025

Zwischen Sicherung und neuer Nutzung

Der ehemalige Gasthof »Löwen« in Kießlegg

Schwäbische Heimat

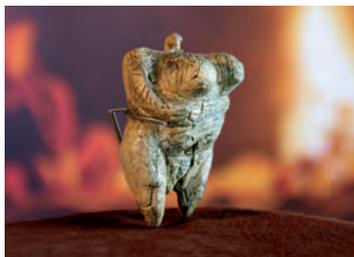
76. Jahrgang
2025|4
Winter

SHB SCHWÄBISCHER HEIMATBUND

Herausgegeben vom Schwäbischen Heimatbund
Redakteurin: Irene Ferchl
Redaktionsbeirat: Wolfgang Alber, Nikolaus Back,
Karin Bürkert, Astrid Fendt, Reinhold Fülle,
Dietrich Heißenbüttel, Thomas Knubben,
Helmuth Mojem, Irene Plein, Ulrich Schmid,
Wilfried Setzler, Raimund Waibel, Tjark Wegner



**druck
Punkt
tübingen**



Titelbild:
Die »Venus vom Hohle Fels«, 2008 in der Höhle bei Schelklingen gefunden, gilt als die älteste Menschendarstellung. Vor rund 40.000 Jahren, in der Epoche des Aurignacien, wurde sie aus Mammutelfenbein geschnitzt. Ausgestellt ist die nur sechs Zentimeter große Frauenstatuette im URMU in Blaubeuren. Über ihre Funktion und Bedeutung für die damaligen Menschen auf der Alb können wir nur rätseln – war sie ein Symbol für Fruchtbarkeit, Anschauungsmaterial für Geburtshilfe oder eiszeitliches Pin-Up-Girl?

Kunst und Literatur

- 3 **Gegen die Trägheit der Herzen**
Interview mit der Musikerin und Autorin Susanne Hinkelbein zu ihrem neuen Lese- und Logbuch
- 8 **Wir wissen viel und wissen nichts ...**
Drei Jahrzehnte Forschung zur Eiszeitkunst auf der Alb
Irene Ferchl
- 14 **Allerheiligen 1925 in Blaubeuren**
Hermann Hesses erster Besuch und seine Folgen
Rüdiger Krüger
- 22 **Museen im Blick**
Das Serigrafie-Museum in Filderstadt-Plattenhardt
Dietrich Heißenbüttel
- 28 **Ausstellungen**

Naturschutz und Nachhaltigkeit

- 33 **Die Kulturlandschaftspreise des Jahres 2025**
Bürgerengagement zwischen Waldweide, Hohlweg und Streuobst
Volker Kracht
- 44 **Große Schäden durch Neobiota**
Wie mit invasiven Tier- und Pflanzenarten umgehen?
Von Klaus Zintz

Landesgeschichte

- 50 **Narren und Rauchen**
Die Fasnacht aus alltagsgeschichtlicher Sicht
Thomas Knubben
- 58 **Weinende Maskenfiguren in der Fastnacht**
Ein volkskundlich-zeitgeschichtlicher Streifzug
Tobias Becker
- 64 **Fremde Nachbarn – Rom und die Germanen**
Zur Großen Sonderausstellung im Limesmuseum Aalen
Martin Kemkes
- 71 **UFFRUR! ... on the road**
500 Jahre Bauernkrieg als mobiles Mitmach-Spektakel
Miriam Hertfelder

Denkmalschutz

- 74 **Zwischen Sicherung und neuer Nutzung**
Zur Sanierung des ehemaligen Gasthofs »Löwen« in Kifßlegg
Julian Aicher
- 80 **Buchbesprechungen**
- 90 **Leserforum**
- 91 **SH Aktuell**
- 104 **SHB Intern**
- 113 **Bildnachweise und Impressum**

Weiterlesen?

Gerne senden wir Ihnen das Heft zum Preis von 15,- Euro zzgl. Porto. Bitte nennen Sie uns in Ihrer Bestellung die Nummer des gewünschten Heftes sowie Ihre Rechnungs- und Lieferadresse.

» [Bestellen](#)

Die landeskundliche Zeitschrift »Schwäbische Heimat« erscheint vier Mal im Jahr. Einzelhefte kosten 15,- Euro, ein Abonnement 60,- Euro/Jahr Euro, jeweils zzgl. Porto. Im Rahmen einer Mitgliedschaft im SHB erhalten Sie die »Schwäbische Heimat« kostenfrei, Der Jahresbeitrag für eine reguläre [Mitgliedschaft](#) beträgt 60,- Euro.

Weitere Infos [hier](#)

Sie möchten die »Schwäbische Heimat« kennenlernen?

Gerne senden wir Ihnen kostenlos ein älteres Probeexemplar. Der Versand von Wunschheften ist leider nicht möglich. Senden Sie uns einfach eine Nachricht mit dem Betreff „Probeexemplar“ und teilen Sie uns Ihre Lieferadresse mit.

» [Bestellen](#)

Lernen Sie uns auch unter www.schwaebischer-heimatbund.de kennen